

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Band: 115 (2001)

Heft: 2

Artikel: Drei originelle Wappenskulpturen aus dem Jagdschloss Oberlochhof, Luzern, von ca. 1642

Autor: Galliker, Joseph Melchior

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei originelle Wappenskulpturen aus dem Jagdschloss Oberlochhof, Luzern, von ca. 1642

JOSEPH MELCHIOR GALLIKER

Zur Geschichte des Jagdschlusses

Das Landhaus «Oberlöchli», welches seinen Namen vom nahen Wald¹ erhielt, wurde in der heutigen Form um 1754 durch Heinrich Ludwig Pfyffer von Altishofen errichtet. In diesem «edelschönen Lust-Haus» versammelten sich jedes Jahr zur Herbstzeit adelige Gesellschaften und erfreuten sich an den vielfältigen Appartements, die nach dem neuesten Geschmack mit kostbaren Malereien und andern zierlichen Erfordernissen ausgeschmückt worden waren².

Im 19. Jahrhundert gelangte das Gut an die Familie Suidter, welche 1835 von Buchrain kommend das Bürgerrecht der Stadt Luzern erworben hatte. Zwei Jahre vorher kaufte Dr. med. Leopold Suidter (1803–1853) das Cloos-Haus³, baute es um und richtete darin die heute noch bestehende Central-Apotheke ein. Dessen Sohn, Otto Suidter-Langenstein⁴, führte die Apotheke weiter und übergab sie später ebenfalls seinem Sohn Otto⁵. Da dieser unverheiratet blieb, vererbte sich sein Anteil an der ausgedehnten Liegenschaft Oberlöchli an die Nachkommen und Enkel seiner vier Schwestern, was schlussendlich zum Verkauf des Grundeigentums führte. Vorher aber, während der drei Tage vom 29./30. September und 1. Oktober 1977, fand eine Versteigerung des gesamten Oberlochhof-Inventars mit internationaler Käuferschaft statt, und es wurde zu diesem Zweck neben dem Lust- und Jagdschloss ein grosses Zelt aufgerichtet⁶. Der 222 Seiten starke Auktionskatalog enthielt nicht weniger als 821 Nummern,

die aber nicht alle mit dem Jagdschloss Bezug hatten. Aufmerksamen Nachbarn war nicht entgangen, dass der clevere Auktionator einen grossen Transportwagen mit antiken Möbeln, Bildern, Porzellan usw. abgeladen hatte, die nun vom Fluidum des barocken Jagd- und Lust-Hauses profitieren sollten.

Die drei Wappenskulpturen

Im Laufe von über 200 Jahren hatten sich im «Oberlöchli» wappengeschmückte Gegenstände angesammelt, die vor dem Bau des Hauses entstanden waren und innerhalb des luzernischen Patriziates weitervererbt wurden. Zu diesen gehören drei bemalte Wappenskulpturen, die schon ihrer ungewöhnlichen Form wegen auffallen müssen (Abb. 1–3). Im Auktionskatalog unter Nr. 128 wurden sie als «Muschelform» bezeichnet. Die Idee dazu könnte auch auf Fischblasen an gotischen Fenstern zurückgehen, verkümmert in Renaissance und Barock⁷. Die 35 × 20 cm messenden Schnitzereien aus leichtem Holz weisen auf der Rückseite drei grössere Löcher übereinander auf, was vermuten lässt, sie hätten sich einmal an Füllungen von Schranktüren befunden und seien von innen angeschraubt worden.

Alle drei Skulpturen sind geviert und enthalten in Feld 1 und 4 das Wappen der im 17. Jahrhundert einflussreichen Kleinratsfamilie Bircher:

In Weiss auf grünem Dreieck gekrümmtes grünes Stechpalmenblatt.

¹ Mittelhochdeutsch loh, loch.

² Reinle, Adolf: «Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern», Stadtband II, 1954, S. 258 ff.

³ Bahnhofstrasse 21, alte Nr. 401.

⁴ Zwei ausgezeichnete Porträts des Ehepaares Otto und Nina Suidter-Langenstein wurden 1891 von Xaver Schwegler gemalt und befinden sich seit 1996 als Geschenk des Autors im Historischen Museum. Masse inkl. schwarzem Holzrahmen 88 x 72 cm. Der Ehemann be-

kleidete 1893–95 das Amt eines Gesellschafts-Präsidenten zu Safran Luzern.

⁵ Otto Suidter, Sohn, lebte vom 9.12.1866 bis zum 24.11.1936 und war 1906 Fritschivater der Zunft zu Safran.

⁶ Bericht von Jürg Lehmann vom 30. September 1977 in den LNN, Nr. 228.

⁷ Freundliche Mitteilung von Herrn lic.iur. Nobs vom 8. März 1988 in Zürich.

Die Familie Bircher, aus Luthern und Pfaffnau stammend, erwarb 1493 mit Ulrich das Bürgerrecht der Stadt Luzern; dieser wurde noch im selben Jahr in den Grossen Rat aufgenommen. Der Aufstieg in den Kleinen Rat erfolgte 1525 mit Hans. Im 16. und 17. Jahrhundert stellte die Familie Bircher mit Hans, Jost und Jakob drei Schultheissen. Sie erlosch 1791 im Mannesstamm⁸. Die erhaltenen Wappen der Bircher-Ehemänner und ihrer Ehefrauen geben uns interessante Einblicke in die Familiengeschichte.

Abbildung 1: Niklaus Bircher /Anna Marbacher

Niklaus Bircher vermählte sich am 6. November 1617 in Werthenstein mit Anna Marbacher, der Tochter des Entlebucher Landsieglers Hans Marbacher. Dieser lebte auf dem Hofe Halden in Hasle und verstarb Ende 1635. Sein Wappen zeigt in *Grün einen weissen Wellenschrägbalken*. Andere Familienglieder führten den weissen Bach im blauen, schwarzen oder gelben Feld⁹. Die Vierung im Wappen zeigt einmal mehr, wie es aus optischen Gründen vorteilhaft gewesen wäre, das Stechpalmenblatt und den Wellenschrägbalken der untern Felder 3 und 4 in derselben Richtung wie in den obern Feldern 1 und 2 laufen zu lassen, anstatt sie alle gegen die Mitte zu kehren. Die Symmetrie und Harmonie des Wappenbildes wird gestört¹⁰. Der unbekannte Schnitzer hat aber sehr gute Arbeit geleistet, man beachte vor allem, wie elegant er die Dreiberge der spitz zulaufenden untern Felder hochgezogen hat.

Dasselbe Stifterehepaar hat sich auch öffentlich verewigt. Die Tafel 38 «Der Reiter»

auf der Spreuerbrücke enthält zwei gevierte Wappen mit andern Darstellungen. Das Stechpalmenblatt der Bircher wurde in die Felder 2 und 3 gesetzt, während die Felder 1 und 4 das Wappen der Mutter des Stifters zeigt, Maria Barbara geborene Bletz: *Im weissrot geteilten Schild schwarzer Pferdekopf* (die Schildteilung müsste vielleicht rotweiss sein)¹¹. Auch beim gevierten Frauenwappen befindet sich der Wellenschrägbalken in den Feldern 2 und 3; die Felder 1 und 4 sind mit je drei weissen Fischen übereinander in Grün belegt¹². Diese beziehen sich wohl auf die Heimatgemeinde Marbach, die noch heute drei Fischköpfe in einem Wellenschrägbalken führt, nicht aber auf das Wappen der Mutter der Stifterin, Anna Hofstetter, deren Wappen eine gelbe Hausmarke in Blau aufweist¹³.

Die Hofbrücke wurde vom Stifterehepaar Bircher-Marbacher ebenfalls bedacht. Auf Tafel 101a «Abendmahl» 1646 füllen die beiden Familienwappen den ganzen Schild¹⁴. Das Frauenwappen enthält im Wellenschrägbalken zusätzlich noch drei weisse Fischköpfe¹⁵.

Auf Niklaus Bircher, Hauptmann in französischen Diensten, lastete zeitlebens der Fluch einer bösen Tat. Nach einer «Weinfeuchte» bei Oberst Heinrich Cloos in der Geissenmatt erstach er am 15. Juli 1619 beim Mühlentor auf meuchlerische Weise den jungen, talentierten und hoffnungsvollen Mauritiz von Mettenwyl, Herr zu Schauensee, den letzten seines Geschlechts¹⁶. Die Mettenwylstrasse auf dem Wesemlin erinnert noch immer an die wohlhabende und angesehene Patrizierfamilie¹⁷. Wegen des Einflusses seiner mächtigen Verwandten¹⁸ entging der Mörder seiner gerechten Strafe, die ihn aber 38 Jahre später doch ereilte. Wegen Beteili-

⁸ von Vivis, Georg: «Wappen der ausgestorbenen Geschlechter Luzerns». In: «Schweizer Archiv für Heraldik» (SAH), 1905, S. 73 ff.

⁹ Huggenberg-Kaufmann, Frieda: «Aus der Geschichte der «Marbacher» von Marbach, 1380–1635». In: «Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch», Beilage zum Entlebucher-Anzeiger 1955, Nr. 8, S. 75 ff.

¹⁰ Galliker, Joseph Melchior: «Grenzen der heraldischen Höflichkeit». In Heft 3 der Schriftenreihe Schweizer Wappen und Fahnen, 1992, S. 35.

¹¹ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band II, S. 272.

¹² «Die Spreuerbrücke in Luzern», 1996, S. 210 f.

¹³ Portmann, Hans: «Wappen im Entlebuch». In: «Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch», 1955, S. 45.

¹⁴ Reinle, Adolf: «Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern», Stadtband I, 1953, S. 83.

¹⁵ An der Restauration der Hofbrückenbilder wird seit Jahren von verschiedenen Fachkräften fleissig gearbeitet. Lic. phil. Sabina Kumschick bemüht sich um die Abklärung unbekannter bzw. unleserlicher Stifterwappen. Zu gegebener Zeit ist eine ausführliche Publikation geplant.

¹⁶ von Liebenau, Theodor: «Das alte Luzern», verlegt bei Eugen Haag, 1937, S. 274. von Vivis, Georg, a.a.O., S. 97.

¹⁷ Arnold, Hanni: «Strassennamen als Denkmäler». Heft 6 der Schriftenreihe «Luzern im Wandel der Zeiten», 1957, S. 22.

¹⁸ Niklaus Bircher wurde am 24.6.1646 Kleinrat und am 4.6.1655 entsetzt. Im 17. Jahrhundert sassen insgesamt 14 Mitglieder der Familie im Grossen und Kleinen Rat, was ihre Macht verdeutlicht. Siehe: Messmer, Kurt / Hoppe, Peter: «Luzerner Patriziat», 1976, S. 469 ff., Nr. 180–193. Trotzdem erlosch auch diese Familie 1791 mit Jost Franz Bircher, Hauptmann in Sardinien.



Abb. 1: Allianzwappen
Niklaus Bircher / Anna Marbacher.



Abb. 2: Allianzwappen
Jakob Bircher / Maria Grunauer /
Maria Elisabeth Fleckenstein.



Abb. 3: Allianzwappen
Jost Bircher / Elisabeth Schumacher /
Maria Margarethe Pfyffer von Altishofen.

gung am «Burgerhandel» wurde Niklaus Bircher eingekerkert, verhört, gefoltert und fast sein gesamtes Vermögen konfisziert. Er starb am 21. März 1657 im Graggenturm. «In Luzern hatte sich die Tradition erhalten, der Täter des an Mettenwyl begangenen Mordes sei nie entdeckt worden, bis endlich Bircher am Abende seines Lebens im Kerker die Bluttat eingestanden habe, nachdem ihn die Strafe für zahlreiche andere Verbrechen erreicht hatte» (Theodor von Liebenau).

Abbildung 2: Jakob Bircher / Maria Grunauer / Maria Elisabeth Fleckenstein

Jakob Bircher stieg am 27.12.1608 in den Kleinen Rat auf, wurde am 24.6.1645 Schultheiss, verstarb aber schon am 22.11.1646¹⁹. Er wirkte u.a. als Bauherr für die Türme und Glocken der nach dem verheerenden Brand von 1633 wiederaufgebauten Hofkirche. Zusammen mit seinem Bruder Ludwig, Propst am St. Michaelsstift zu Beromünster, und seinem Cou-Cousin Jost (Abb. 3) stiftete er den Mariä-End-Altar daselbst.

Am 7.1.1600 heiratete Ritter Jakob Bircher Maria Grunauer, Tochter des einem alten Ministerialengeschlecht entstammenden Heinrich Grunauer (Grunower), der von 1522–1554 das Amt des Schultheissen von Rapperswil ausübte²⁰. Dessen Siegel von 3,2 cm Durchmesser zeigt ein Hauszeichen in Form eines sechsstrahligen Sterns, der in einem Hochkreuz endet, gemäss Abb. 4²¹. Im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (HBLS), Band II, S. 779, wird das Hauszeichen als Kreuz beschrieben, dessen untere längere Stammhälfte von einem Andreaskreuz durchschnitten wird, was optisch dasselbe bedeutet. Der Kunstdenkmälerband St. Gallen 4 (Seebezirk) bezeichnet das Siegelwappen

auf Seite 195, Ziff. 8 als fünfstrahligen Stern, überhöht von Kreuz. Dies stellt eine ungenaue Beschreibung dar, denn einen fünfstrahligen Stern würde man mit zwei Strahlen nach unten darstellen. Farben oder andere Wappendarstellungen aus Rapperswil sind nicht überliefert, und es scheint keine Wappentradition bei den Grunauern vorhanden gewesen zu sein. Der Bildschnitzer in Luzern erhielt vermutlich gar keine Unterlagen, ausgenommen den vagen Hinweis auf einen Stern, weshalb er in Feld 3 ganz einfach das ihm bekannte Wappen der Ratsfamilie Hartmann mit dem sechsstrahligen gelben Stern in Blau übernahm und auch den grünen Dreieck nicht vergass²². Es war seit jeher Brauch, dass bei Wappenvierungen die lebende Ehefrau den besten Platz erhielt, die erste den letzten.

Nach dem Ableben der ersten Ehefrau, wohl im Kindbett, vermählte sich Jakob Bircher am 7.5.1607 mit Maria Elisabeth Fleckenstein²³. Damit der Schnitzer deren Wappen in Feld 2 unterbringen konnte, musste er die Schrägteilung umkehren, sonst hätte das *gelbe Getreidebohlmass mit aufgesetztem Antoniuskreuz* der Schildrundung wegen keinen Platz gefunden²⁴. Seit Ende des 16. Jahrhunderts erscheint dessen Feld sehr oft violett, was in der Veränderung der blauen Farbe beim Brennen von Wappenscheiben liegen mag²⁵. Ein Wappen Fleckenstein aus dem Jagdschloss Oberlochhof ist auch auf einem geschnitzten und bemalten Rehhaupt mit Gehörn überliefert (Abb. 5), nur hat dort der Maler den dritten gelben Schrägbalken unterschlagen, womit die *fünfmalige Teilung von Gelb und Grün* = 6 Felder der elsässischen Edlen von Fleckenstein hätte gesetzt werden sollen²⁶.

Die Tafel 47 der Kapellbrücke enthält die drei Wappen des Jakob Bircher und seiner beiden Ehefrauen. Bei Maria Grunauer, irrtümlich Brunauer geschrieben, befindet sich der sechsstrahlige gelbe Stern auf rotem Grund,

¹⁹ Messmer/Hoppe, a.a.O., S. 470, Nr. 182.

²⁰ Ehebuch Hof, StALU KZ 20.71. Wir danken Herrn Dr. phil. Josef Brülisauer, Direktor des Historischen Museums Luzern, für die freundliche Mitteilung vom 2.5.1985.

²¹ Wir danken Herrn J. Hollenstein vom Stadtarchiv Rapperswil SG für die Zusendung einer Siegelfoto vom 16.5.1985 und Herrn Alban Wyss für die zeichnerische Umsetzung.

²² Es ist das einzige Wappen innerhalb des luzernischen Patriziates, worin ein Stern das ganze Schildbild ausfüllt. Der weisse Dreieck erscheint erst seit dem Adelsdiplom

Kaiser Karls VI. vom 22. Februar 1721. Siehe von Vivis, Georg, a.a.O., S. 35.

²³ Ehebuch Hof, StALU KZ 20.94.

²⁴ Über die interessante Wandlung, welche das Fleckenstein-Wappen in drei Stufen durchgemacht hat, siehe: «800 Jahre Altshofen 1190–1990», S. 35 f. Schnyder, Franz J. (nicht W.): «Der Reichsapfel im Wappen der Fleckenstein von Luzern». In: «Archivum Heraldicum» 1954, S. 14 ff., mit Zeichnungen von Hans Lengweiler.

²⁵ von Vivis, Georg, a.a.O., S. 87.

²⁶ Auktionskatalog Nr. 427. von Vivis, Georg, a.a.O., S. 86.

nicht auf blauem²⁷. Dieselben Wappenbilder sind in einem gevierten Schild auf Tafel 100 gemalt²⁸.

Abbildung 3:
Jost Bircher / Elisabeth Schumacher /
Maria Margarethe Pfyffer von Altishofen

Jost Bircher war der berühmteste der drei Namensträger auf den Wappenskulpturen. Am 27.12.1623 in den Kleinen Rat gewählt, bekleidete er das Amt eines Schultheissen sechsmal, im Turnus in den Jahren 1632, 1636, 1638, 1641, 1643 und 1645. Er verstarb am 18. Mai 1645 in seinem letzten Amtsjahr. In französischen Diensten brachte er es zum Obersten und führte ein Regiment²⁹. Seine Eltern waren Niklaus Bircher und Jacobea Bletz, Tochter des Stadtschreibers Zacharius Bletz (1511–1570), aus dessen Feder mehrere dramatische Werke stammen, die 1926 nach der einzigen Handschrift zum erstenmal gedruckt worden sind³⁰. Es handelt sich um:

1. das sprachlich und künstlerisch hervorragendste Lustspiel «Marcolfus»: Ein fassnachtsspiel zu Luzern gespielt Ao 1546;
2. die höchst wirkungsvolle Satire auf «Die drei missratenen Söhne» eines unglücklichen Vaters (ein Fastnachtsspiel);
3. das kleine Hanswurst-Spiel «Haintz und Cüni» (eine Fastnachtsspiel-Szene).

Am 9. Februar 1604 heiratete Jost Bircher die am 9. Juli 1587 geborene Elisabeth Schumacher, welche ihm 12 Kinder gebar, die zum Teil in jungen Jahren starben oder den geistlichen Stand erwählten³¹. In zweiter Ehe vom 23.7.1642 war Jost Bircher mit der am 14.10.1600 geborenen Maria Margarethe

²⁷ «Gemälde der Kapellbrücke in Luzern», nach Lithographien der Gebr. Eglin, herausgegeben zum 800-Jahr-Jubiläum der Stadt Luzern 1978, mit Einführung und Bilderläuterungen von Michael Riedler und heraldischen Beschreibungen von Joseph Melchior Galliker, Tafel 47, Beschreibung S. 170 f.

²⁸ Im obigen Werk sind nur die ersten 74 Dreiecktafeln enthalten, welche sich dem Betrachter vom Kleinstadtufer beim Theater zur Peterskapelle präsentieren. Die 73 Tafeln des Rückweges harren noch immer einer Veröffentlichung.

²⁹ Messmer/Hoppe, a.a.O., S. 470 f., Nr. 183.

³⁰ Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld und Leipzig.

³¹ Wir danken Herrn Charles J.M. Schumacher-Giotto für den am 6.10.1977 gewährten Einblick in die Familien-



Abb. 4: Wappenschild aus dem Siegel des Heinrich Grunauer, Schultheiss von Rapperswil. Zeichnung von Alban Wyss.

Pfyffer von Altishofen verehelicht, woraus vier Kinder entsprossen; eines ging bald nach Vaters Tod ins Kloster.

Das Wappen der Familie Schumacher in Feld 3 zeigt *in Rot zwei abgekehrte weisse Sichel mit gelben Griffen auf grünem Dreieck*, die hier noch den glatten Schnitt aufweisen³². Gemäss einem Diplom nach Mitte des 17. Jahrhunderts erscheint im Schildhaupt eine gelbe Lilie, und die Sichel werden immer recht sorgfältig gezähnt. Die frühesten überlieferten Wappenbilder weisen im Schildhaupt noch den balkenweise gezeichneten Pfriem auf, die Ahle als Werkzeug eines Schuhmachers³³.

Feld 2 enthält das Wappen der Familie Pfyffer von Altishofen mit dem *getatzten schwarzen Mühleisen in Gelb*, welches auf das ursprüngliche Gewerbe des Mühlenbauers oder Müllers der ersten Namensträger hinweist. Als Wappenbesserung hatte der «Schweizerkönig» Ludwig Pfyffer als Gesandter der Eidgenossenschaft zum Reichstag in Augsburg am 4. Mai 1566 von Kaiser Maximilian II. seinem königlichen Freund, *drei blaue*

Geschichte des regimentfähigen Zweiges der Schumacher von Luzern, erstellt ca. 1932.

³² Im Martini-Stadtplan von 1596/97 sind die Sichel des Wappens von Niklaus Schumacher bereits gezähnt. Siehe Galliker, Joseph Melchior: «Die 41 Wappen der Luzerner Schultheissen, Kleinräte, Ratsschreiber und Weibel auf der Stadtansicht des Martinus Martini von 1596/97». In: Schweizer Archiv für Heraldik 2000-II, S. 8 f. Die Eingearbeitung auf dem Luzerner Ratstisch von 1574 zeigt das Wappen für denselben Niklaus Schumacher, welcher dem Kleinen Rat von 1571–1599 angehörte, ebenfalls mit gezähnten Sichel. Eine Publikation des Autors über diesen einmaligen Tisch befindet sich in Vorbereitung.

³³ von Vivis, Georg, a.a.O., S. 58 f.



Abb. 5: Geschnitztes Rehhaupt mit Gehörn und Wappen Fleckenstein.

Lilien erhalten, welche das Mühleisen oben und seitlich einrahmen. Es handelt sich somit nicht um Bourbonenlilien, wie man dies beim grossen Söldnerführer im Dienste der französischen Krone vermuten könnte. Sie müssten gelb auf blauem Grund sein, nicht umgekehrt³⁴. Zudem fand der berühmte Rückzug von Meaux, wo Ludwig Pfyffer die französische Königsfamilie vor dem Zugriff der Hugenotten schützte und sicher nach Paris begleitete, erst im darauffolgenden Jahr statt³⁵.

Jost Bircher hat sich mit seinen beiden Frauen auch auf der Tafel 33a³⁶ der Hofbrücke verewigt, welche die Königin von Saba vor

³⁴ Galliker, Joseph Melchior: «Das erneuerte Wappenrelief am Schloss Altishofen von 1575». In Heft 6 der Schriftenreihe Schweizer Wappen und Fahnen, 2001, S. 60 ff.

³⁵ von Segesser, Philipp Anton: «Ludwig Pfyffer und seine Zeit», I. Band, 1880, S. 413 ff.

³⁶ Auktionskatalog Nr. 448.

³⁷ Müller, Kuno: «Die Hofbrücke», 1962, S. 27. Privatdruck der Schweizerischen Kreditanstalt zum fünfzigjährigen Bestehen.

dem klugen und weisen König Salomon zeigt³⁷. Die Tafel enthält zwei Jahreszahlen, 1577 als Entstehungsjahr und 1645 als Jahr der Renovation, zugleich das Todesjahr von Jost Bircher. Sein Vollwappen mit Umschrift schmückt die heraldisch rechte Ecke, dasjenige seiner Frauen die linke, je zweimal in geviertem Schild gesetzt. Die Wappen entsprechen denjenigen auf der Holzskulptur gemäss Abb. 3. Auf Tafel 35 der Kapellbrücke prangen die beiden Vollwappen von Jost Bircher und seiner ersten Ehefrau Elisabeth Schumacher, was beweist, dass die Renovation vor der Heirat mit der zweiten Ehefrau Maria Margarethe Pfyffer von Altishofen vom 23. 7. 1642 vorgenommen worden ist³⁸. Auch deren Wappen ist an einem geschnitzten Rehhaupt angebracht (Abb. 6)

Die Verwandtschaftsgrade der drei Junker Bircher

Es ist nicht ganz einfach, zuverlässige Daten zu den Verwandtschaftsverhältnissen der Familie Bircher Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert zu finden. Die Tauf- und Eheregister beginnen erst 1581 und sind teilweise lückenhaft. Aus dem Sonnenberg'schen Viridarium Nobilitatis geht hervor, dass Jost (Nr. 183) und Niklaus (Nr. 185) Brüder waren. Jakob (Nr. 182) war ein Cou-Cousin der beiden, hatte aber den Beromünsterer Propst Ludwig als Bruder³⁹. Die beiden Cou-Cousins und Schultheissen Jakob und Jost, die 1645/46 kurz hintereinander starben, werden in den Ratslisten als Ritter tituliert, sie hatten demnach eine Pilgerreise zum Heiligen Grab in Jerusalem unternommen.

Die Fama vom Mühlenplatz

Die wohlhabende Familie Bircher, aus welcher viele tapfere Offiziere hervorgegangen sind, bewohnte das stattliche Eckhaus

³⁸ Gemälde der Kapellbrücke in Luzern, a.a.O., S. 168 und Tafel 35. Der Lithograph hat Birer anstatt Bircher gestochen.

³⁹ Die Nummern beziehen sich auf das bereits zitierte Werk von Messmer/Hoppe. Wir danken Herrn Dr. phil. Stefan Jäggi, Staatsarchivar-Stellvertreter, für seine freundlichen Mitteilungen vom 28.3. und 7.6.2001.

Mühlenplatz 1/Kramgasse, alte Nr. 198⁴⁰, welches später zum Wohnsitz des berühmten Schultheissen und Landammanns der Schweiz, Vinzenz Rüttimann (1769–1844) geworden ist. Wo Geld und Macht vereint sind, gibt es auch Neider. So berichtet Theodor von Liebenau in seinem bereits zitierten Werk auf Seite 267 was folgt:

«Man weiss nicht, wer zuerst auf dieses Haus die aus Johann Pauli's «Schimpf und Ernst» stammende Erzählung von der ungetreuen Gattin übertrug, die ihrem heimkehrenden Gemahl ein Wiegenkind mit den Worten vorstellte: Das Kind ist mein, und wärest du zu Hause gewesen, so wär' es dein. Zur Beglaubigung dieser Erzählung verweist Felix von Balthasar allerdings auf die von Hauptmann Niklaus Bircher im Hause angebrachte Steinschrift:

*Si vis pace frui, si vis gaudere quiete
Paucis contentus dilige stare domi*⁴¹

die allerdings auch einer andern Deutung fähig ist, und auf ein angeblich von Rittmeister Ludwig Pfyffer verfasstes Pamphlet, in welchem die Liebesgeschichte der Anna Marbacher mit einem Edelmann aus Savoyen erzählt wird. Allein in diesem Pamphlet, das zur Zeit des Schultheissen Bircher verbreitet und verfolgt wurde, werden die sämtlichen Glieder der Familie Bircher in einer Weise geschildert, die an die Frevel der Pelopiden erinnert. Auch andere Züge in diesem Pamphlete gemahnen zu sehr an die Schriften von Wickram, Kirchhof und Pauli, weswegen wir diese Erzählung ins Gebiet der tendenziösen Skandalgeschichten verweisen möchten.»

Immerhin scheint die Geschichte auch im 20. Jahrhundert nichts von ihrer Pikanterie verloren zu haben, behandelte sie doch ein bekannter Essayist noch im Jahre 1939 mit epischer Breite und Beredsamkeit⁴². Allerdings ist nicht Hauptmann Niklaus Bircher (Abb. 1) als monatelang von zuhause abwesender Offizier im Jahre 1633 der heimkehrende Gemahl, sondern sein älterer Bruder

⁴⁰ am Rhy, August: «Die Stadt Luzern von der Reussbrücke bis zum St. Jakobstor auf einem Votivgemälde aus Werthenstein». In: Innerschweizerisches Jahrbuch für Heimatkunde, XV./XVI. Band, 1951/52, S. 42. Im Parterre des Magazins Ecke Kramgasse-Mühlenplatz hat sich ein barockbemalter Balken des Plafonds mit der Jahrzahl 1644 erhalten sowie dem Spruche: «PEV - ET - PAIX», den Wappen Bircher-



Abb. 6: Geschnitztes Rehhaupt mit Gehörn und Wappen Pfyffer von Altishofen.

Jost Bircher (Abb. 3), eben zum Oberst ernannt und vor seiner Schultheissenwahl stehend, der nie ein Kostverächter im Ausland gewesen war. Damit scheidet Anna Marbacher als Hauptperson aus, denn sie war die Schwägerin von Jost Bircher. Dessen erste Ehefrau Elisabeth Schumacher war im kritischen Jahr 1632 bereits 46 Jahre alt und damit für einen jungen Picarden kaum «die grösste und heisseste, die einzige, die grosse Liebe». Vielleicht sollte die Überschrift zu dieser Erzählung lauten: «Se non è vero è ben trovato!»

Anschrift des Autors: Joseph Melchior Galliker
Lützelmatstrasse 4
CH-6006 Luzern

Marbacher und den Initialen H - N - B = Herr Niclaus Bircher. KDS Stadt II, a.a.O., S. 238.

⁴¹ Übersetzung auf Deutsch:
*Wenn du den Frieden geniessen willst,
wenn du durch die Rube Freude haben willst,
trachte danach, zuhause zu bleiben
und mit Wenigem zufrieden zu sein.*

⁴² Müller, Kuno: «Das Turnier», 1939, S. 79 ff.